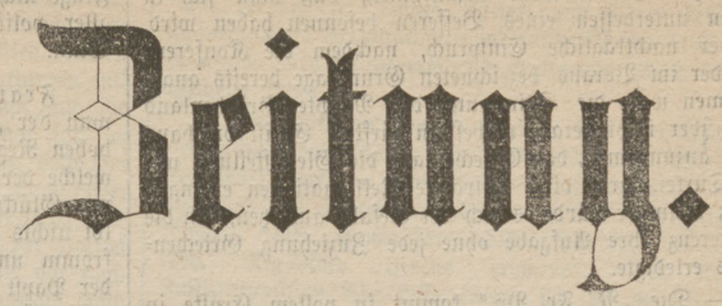
Freitag, den 15. Januar.

Thorner Zeitung.





Nro. 12. — Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 4 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. — 1869.

Landtag.

Abgeordnetenhaus. (Schluß.) Es folgt die Schlußberathung über den Antrag des Abg. Dr. Kosch, betr. das Gesetz betr. die Eide der Juden. — Das vorgeschlagene Gesetz lautet: „Wir Wilhelm ꝛc., verordnen mit Zustimmung beider Häuser des Landtags für den ganzen Umfang der Monarchie, was folgt:

§ 1. Die Eide der Juden werden mit der Eingangsformel: „Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden“ und mit der Schlußformel: „So wahr wir Gott helfe“ geleistet.

§ 2. Alle von den allgemeinen Gesetzen abweichenden Vorschriften über die Eide der Juden, insbesondere die §§ 317, 318, 323—355 Tit. 10 Theil 1 der Allgemeinen Gerichts Ordnung werden aufgehoben.

Der Abgeord. Gneist referirt über diesen Antrag und empfiehlt ihn zur Annahme. Der Justizminister sprach sich in längerem Vortrag für den dem Antrag zu Grunde liegenden Gedanken aus, hob aber die Schwierigkeit der Ausführung in der von dem Antragsteller vorgeschlagenen Form eingehend hervor. Die Regierung habe die Absicht gehabt, mit einem Gesetzentwurf in Betreff der Eidesleistung der Juden vorzugehen, habe aber mit Rücksicht auf die Beschlüsse des Reichstags davon abgestanden. Indessen sei er bereit, den Antrag soweit thunlich im Herrenhaus zu empfehlen. Abg. Dr. Kosch beantragt in Folge der Erklärung des Justizministers seinen Antrag an die Justizkommission zur Vorberathung zu überweisen. Der Justizminister werde dann Gelegenheit haben, an der Verbesserung desselben mitzuwirken. Dieser letztere Antrag (Ueberweisung an die Justizkommission) wird angenommen. Als letzten Gegenstand der Tagesordnung motivirt Abg. Dr. Becker seinen Antrag, den Eisenbahnen zu untersagen, die Anwendung der Bestimmungen über ihre Verpflichtung zum Ersatz des Schadens, welcher bei der Beförderung auf der Bahn entsteht, zu ihrem Vortheil durch Verträge im Voraus auszuschließen oder zu beschränken. Der Antrag wird einstimmig angenommen. Schließlich legt der Handelsminister einen Gesetzentwurf in Betreff der Einführung des preußischen Berggesetzes in der Provinz Schleswig-Holstein vor. Die Beschlußfassung über die geschäftliche Behandlung wird bis zum Druck der Vorlage ausgesetzt. Ein Antrag des Abg. Löwe, das beim Stadtgericht anhängige Strafverfahren gegen den Abg. Duncker zu sistiren, wird zur Schlußberathung gestellt.

— Die Berathung des Staatshaushalts im Abgeordnetenhause steht vor ihrem Abschlusse. Die Vorberathung ist am Sonnabend (9.) beendigt worden; die Schlußberathung findet am Donnerstag (14.) statt. Der Vertreter des Finanzministeriums gab am Schlusse der Vorberathung eine Uebersicht über sämmtliche vom Abgeordnetenhause beschlossenen Abänderungen des Voranschlags, durch welche im Ganzen eine Verminderung der Ausgaben um etwa 60,000 Thaler herbeigeführt wird. (s. v. Num.) Die Staatsregierung wird, so versichert die neueste „Prov.-C.,“ die in der Vorberathung gefaßten Beschlüsse, auch insoweit sie dieselben vorher bekämpft hat, nicht von Neuem in Frage stellen. Die Mehrheit des Hauses wird vermuthlich ein gleiches Verfahren beobachten, und somit die Schlußberathung ohne neue Schwierigkeit zu Ende führen. Das Herrenhaus dürfte die Berathung des Staatshaushalts in der nächsten Woche erledigen, so daß das Staatshaushaltsgesetz noch vor Ende Januar wird amtlich verkündigt werden können.

Deutschland.

Berlin, den 14. Januar. Ueber die jetzt im Vordergrund des politischen Interesses stehende Conferenz schreibt das officiöse Organ des Ministeriums Folgendes: „Die Conferenz über den türkisch-griechischen Streit ist am Sonnabend (9.) zu Paris unter dem Vorsitze des französischen Ministers zusammengetreten. Die Vertreter derjenigen Mächte, welche den Vertrag von 1856 unterzeichnet haben, England, Frankreich, Rußland, Preußen, Oesterreich, Italien und Türkei, sind Theilnehmer der Conferenz; ein Vertreter Griechenlands ist zu den Berathungen zugezogen, ohne jedoch an den Beschlüssen der Conferenz mitwirken zu sollen. In der ersten Berathung wurden zunächst die unerläßlichen Förmlichkeiten erledigt; der Vertreter Griechenlands erhob Widerspruch gegen die ihm zugewiesene Stellung und kündigte an, daß er darüber erst Weisungen seiner Regierung einholen müsse. Am Dienstag (12.) hat eine weitere Sitzung der Conferenz stattgefunden, und die Fortsetzung der Berathungen steht in unmittelbarer Aussicht. Man darf nach wie vor eine befriedigende Erledigung der schwebenden Streitfragen durch die Conferenz in Aussicht nehmen.“

— Nach den neuesten Depeschen aus Paris hat der griechische Gesandte, der am 12. d. abgehaltenen zweiten Sitzung der Konferenz nicht beigewohnt, indem er noch keine neuen Weisungen aus Athen erhalten hatte; man hat sich übrigens in gedachter Sitzung nur mit Forma-

---

Jedo.

Geschildert vom französischen Fregatten-Capitain Layrle.

(Schluß.)

Daher macht sich Alles auf den Weg; oft begleiten die Weiber und Kinder ihre Männer und Väter.

Ungeachtet der traurigen Veranlassung, wird es ihnen schwer eine gewisse Regung der Heiterkeit zu unterdrücken.

Nichts in dem ganzen Schauspiel, das uns umgiebt, trägt das Gepräge der Traurigkeit; man glaubt eher einem Feste als einem Unglücksfalle beizuwohnen.

Die Polizei-Officiere, die Viertel-Commissaire, die Gouverneure der Stadt sind theils zu Fuß, theils zu Pferde, ohne oder mit großem Gefolge herbeigeeilt.

Man kennt die Edelleute inmitten ihrer bewaffneten Diener an ihren Helmen von weißem, mit Gold verziertem Metall, deren tausend Spitzen im Wiederschein der Feuersbrunst schimmern, und an ihrem kleinen rothen, goldverbrämten Mantel.

Die Soldaten ihres Gefolges tragen ihre eisernen Stäbchen im Gürtel und ziehen sie hervor, sobald sie in das Gewühl gelangen; sie theilen damit nach allen Seiten ohne die mindeste Rücksicht Hiebe aus, um ihren Herren Platz zu machen.

Jeder weicht ihnen ohne Murren aus.

Es scheint, die Brutalität sei unter so dringenden Umständen ordnungsgemäß.

In der Mitte der Handelsstadt haben die Kaufläden einige Eleganz angenommen; manche Stoffniederlagen fallen durch ihre übertriebene Ausstattungen auf.

Das Auge schweift über eine lange flache Matte hin, ohne auf irgend ein Hinderniß in Gestalt eines Tisches oder Stuhles zu stoßen.

An den Wänden stehen hölzerne Gestelle, auf denen die Waaren liegen.

Ungeachtet dieser Einfachheit enthalten die Magazine die prächtigsten Seiden- und Creppstoffe.

Die Kunden sind zahlreich und gehören beinahe alle dem schönen Geschlechte an.

Ihre Geldbeutel sind eben nicht reich gespickt — aber braucht man nicht unter allen Umständen ein neues Stück Crêpe, um die Haare aufzubinden?

Bedarf oder wünscht man nicht immer eine Schürze oder einen Gürtel?

Die jungen Mädchen mit ihren Freundinnen wählen in allen Stoffen herum, berathen sich über die Farbe und die Gattung des Stoffes, die für eine noch in weiter Ferne liegende Gelegenheit passen dürften.

Diese Handelsquartiere bieten besonders zur Zeit der großen Feste und des Jahreswechsels einen sehr interessanten Anblick.

Für diese Gelegenheit werden die Straßen von einem Ende der Stadt bis zum andern mit Bambusröhren bepflanzt, jeder Bürger hat über seinem Thürgiebel eine mit einem grünen Kranz umgebene Trophäe aufgesteckt, die überall aus einer Orange, einem Reiskuchen und einem Seekrebs besteht; die beste Frucht, das beste Gemüse und das beste Meerthier.

Im Innern der Häuser sind ganze Pyramiden von Reiskuchen jeder Größe aufgehäuft, Geschenke, welche der Hausherr den Freunden und Dienern der Familie widmet.

Die Kaufleute kramen eine Sammlung von Fächern und Bowlen von Porzellan aus, welche sie den Vorübergehenden, die ihnen ein gutes neues Jahr wünschen, zum Andenken anbieten.

Ueberall, wo man eintritt, ist der Tisch gedeckt und die Gastfreundschaft erheischt es, daß man den Besucher einlade, am Mahl Theil zu nehmen.

Jeder hat sein schönstes Festgewand angezogen; die jungen Mädchen und die Kinder erscheinen in ganz correcten Toiletten, mit sorgfältig gepflegtem Haaraufputz.

Die ansehnlichen Leute haben ihr officielles Ceremonienkleid angezogen und werden von ihren Dienern begleitet, die ihnen auf einem ungeheuren Theebrette Visitkarten von außerordentlicher Größe nachtragen.

In den Straßen der officiellen Stadt herrscht wenig Bewegung.

Man begegnet nur selten Herren oder Dienern, die sich aus einem Palast in den andern begeben, um Besuche abzustatten oder Geschäfte abzumachen.

Einige junge Leute reiten an uns vorüber, ihr Anzug ist sehr einfach, aber ihre Haltung eine stolze; ihre Gesichter drücken Würde, beinahe Verachtung aus, und sie werfen uns nicht einmal einen verstohlenen Blick der Neugierde zu.

Ihnen folgen Diener, welche Lanzen und Hellebarden tragen. In ihren Gesichtern sehen wir dieselbe Unbeweglichkeit, dieselbe Kälte der Züge.

Es sind dieselben Physiognomien.

Zwischen ihnen und unserer japanischen Escorte wird nicht ein Zeichen, nicht eine Gebärde gewechselt, welche bezeugen würde, daß sie sich kennen oder auch nur, daß sie derselben Regierung angehören.

Bisweilen bezegnen wir Palankinen, in denen Damen oder ältliche Herren sitzen; bei unserer Annährung werden die Vorhänge dicht verschlossen, man scheint alles von so schlecht erzogenen Leuten zu besorgen, wie wir sind; man vermeidet einen Blick oder eine Bemerkung, eine tödtiche Beleidigung, die nur durch Blut gerächt werden könnte

Zwei Gefolge kreuzen sich; wahrscheinlich sind es die von Edelleuten, welche zwei verschiedenen Fürsten gehören; man räumt sich gegenseitig die Hälfte der Straße ein, aber nicht ein Gruß, nicht ein äußerliches Zeichen der Höflichkeit wird gewechselt.

Beide Gruppen beobachten sich aufmerksam, aus ihren glänzenden Augen blitzt, so zu sagen, ihr ganzes Leben hervor; bei uns würde man dies für eine Herausforderung ansehen — hier ist es eine bloße Vorsicht.

Uebrigens werden die Gesetze des Reichs streng beobachtet; die Säbel sind umgekehrt, die an die Scheiden gebundenen Griffe sind mit einem Handschuh bedeckt.

Befinden sich im Gefolge auch Büchsenträger, so sind die Gewehre sorgfältig in lederne Futterale eingeschnallt.

Man sieht nicht eine blanke Hellebarden- oder Lanzenspitze.

Jede Uebertretung dieser Vorschrift wird für eine Beleidigung, für eine Drohung gehalten.

Es genügt, daß ein Mann des Gefolges die Hand an den Griff seines Säbels lege und, es entbrennt ein blutiger Kampf.

Es gab eine Zeit, wo man uns nur Haß und Verachtung bezeigte.

Da lag in jedem Blick eine Herausforderung für uns und sogar in der Handelsstadt schleuderten junge Officiere verschiedener Fürsten unserer Escorte die gröbsten Beleidigungen in's Gesicht.

Man hatte uns anempfohlen, die äußerste Vorsicht zu beobachten, und wir begnügten uns, die Kolben unserer Revolver mit jener affectirten Nachlässigkeit zu fassen, wie es Leute thun, die fest entschlossen sind, sich derselben zu bedienen.

Die Officiere des Taikun beurkundeten, wenn sie sich uns näherten, die offenbare Absicht, uns zu vertheidigen, doch vermochten sie uns kein Vertrauen einzuflößen.

Zwischen ihnen und ihren Gegnern lag einst eine ganze hierarchische Welt.

Sie nahmen ohne Einwendung und ohne Murren, zweifelsohne im Gefühl ihrer Unterordnung, Beleidigungen hin, die — in den Straßen ihrer Souveraine ausgetheilt — ebenso sehr sein Ansehen als das ihrige verletzten mußten.

In der Mitte dieser officiellen Stadt erhebt sich der Palast des Taikun, ein Eiland von 8 Kilometern in Umfang, eine wahre Festung, die mit einem tiefen Graben umgeben und durch acht Brücken mit dem aristokratischen Stadttheil in Verbindung gesetzt ist.

Auf der Seite des Palastes erhebt sich das Terrain in einer Böschung deren Rasenbekleidung von bewundernswürdiger Frische und sehr gut erhalten ist.

Diese Böschung krönt eine kleine Mauer, die von spanischen Reitern geschützt wird.

Hin und wieder unterbrechen sehr schöne Bäume die Monotonie des Rasens.

Unterhalb der Böschung schweift das Auge über die

litäten beschäftigt und die dritte Sitzung auf Donnerstag angesetzt. Es ist wohl anzunehmen, daß man sich in Athen unterdessen eines Besseren besonnen haben wird, da der nachträgliche Einspruch, nachdem die Konferenz auf der im Voraus bezeichneten Grundlage bereits angenommen war, die Stimmung der Mächte Griechenland gegenüber nicht gerade verbessern dürfte. Es ist durchaus nicht anzunehmen, daß Griechenland die Gleichstellung mit der Türkei durch diese verspätete Reklamationen erlangen wird; vielmehr würde es sich der Gefahr aussetzen, daß die Konferenz ihre Aufgabe ohne jede Zuziehung Griechenlands erledigte.

— Die „N. Fr. Pr.“ kommt in vollem Ernste in einem Leitartikel auf die Idee einer bloßen Personal-Union Ungarns mit Oesterreich, verlangt aber als Gegenleistung, daß die Ungarn behülflich sein sollten, daß Oesterreich in ein Bundesverhältniß mit Süddeutschland trete. Wenn früher einmal von irgend einer Seite die Behauptung aufgestellt wurde, dies sei das Ziel der österreichischen Politik, so waren die österreichischen Blätter die ersten, um über Verläumdung zu klagen und stellten das Ganze entschieden in Abrede. Jetzt stellen sie selbst solche Forderung und darf man wohl fragen, ob dies nicht die entschiedenste Politik des Krieges ist, denn das hieße ja geradezu den Prager Frieden über den Haufen werfen wollen.

— Die Regierung hat dem Abgeordnetenhause bereits in der vorigen Session den Entwurf eines neuen Wahlgesetzes für die Wahlen zum Landtage vorgelegt. Seitens des Abg. Twesten soll dabei der Antrag gestellt werden, die Zahl der Mitglieder des preußischen Abgeordnetenhauses auf die Zahl der preußischen Reichstagsmitglieder zu vermindern und außerdem die Wahlbezirke für beide parlamentarische Körperschaften dieselben sein zu lassen. Von Seiten der frei konservativen Partei soll man noch weiter zu gehen beabsichtigen und den Antrag stellen wollen, alle Geschäfte des preußischen Landtags auf die Vertreter Preußens im Reichstage zu übertragen, so daß innerhalb des letzteren eine Art „engerer Reichstag“ die preußische Volksvertretung bilden würde.

Ausland.

Oesterreich. Die Polen Oesterreichs sind sehr betrübt. Nicht nur, daß man Chmelnitzko, dem Erzfeinde der Polen in Kiew ein Denkmal setzt und ihn als Retter Rußlands preist, denkt, wie man wissen will, der russische Hof daran, in Kiew eine dritte Residenz zu gründen. Bestätigt sich die Nachricht, so darf man ihre Bedeutung für Polen und noch mehr für die orientalische Frage nicht unterschätzen. Der Hof in der nächsten Nähe aller politischen Werkstätten — das hat einen tiefen Sinn.

Frankreich. Zur Situation. Aus Paris schreibt man der „Elb. Ztg.“ folgendes: Fromm ist man in den hohen Regionen vor allen Dingen und an der Antwort, welche der Kaiser am Neujahrstage dem Clerus auf seinen Glückwunsch ertheilte, konnte selbst Herr Louis Veuillot nichts aussetzen. Fromm ist auch die Kaiserin, sehr fromm und sie hat sich unter den indirekten Tadel, den der Papst in seinem Briefe an jenen Bischof von Montpellier über sie aussprach, in Demuth gebeugt. Aber ihr gegen den Himmel gerichteter Sinn findet nicht überall Anerkennung. Ich finde da in der morgen erscheinenden „Glocke“, welche mir heute bereits vorliegt, das Porträt einer sehr vornehmen, sehr frommen Dame, aus dem ich Ihnen einige Züge mittheile. Die strenge, grausame, eiskalte Frömmlerin, meint der Verfasser, welche Sardon in seiner Seraphine gezeichnet, ist nicht die wahrhaft zu fürchtende. Die große Dame, die naiv-unwissend und stolz-unbesonnen den Ton der Mode und der Meinungen angiebt, welche Politik macht, wie die deutschen Frauen Strümpfe stricken, ohne auf die Nadeln zu sehen, blos um sich eine Bewegung zu machen, welche päpstliche Zuaven und Tänzer mit gleichem Eifer engagirt, welche aus einem Cotillon eine ebenso wichtige Angelegenheit macht als aus der römischen Expedition, und welche mit unversöhnlicher Eleganz, mit einem prächtigen Starrsinn das Toiletten budget in den Haushaltungen und das Kriegsbudget im Staate erhöht, indem sie ihre Schultern dem Feuer der Diamanten, die Freidenker dem Feuer der Hölle und alle Italiener dem Feuer der Chassepots weiht, diese Frömmlerin macht sich auch mit der inneren Moral zu schaffen und eben dadurch wird ihr Einfluß verhängnißvoll. Sie brauchte nur die Unverbrüchlichkeit des Eides und die Freiheit in die Mode zu bringen, und die hohe Gesellschaft, welche ihr in allen Stücken nachahmt, würde äußerst gewissenschaft und freisinnig werden. Aber es liegt ihr wenig daran, da es in allen Ecken ihres Salons von Abtrünnigen wimmelt, wenn nur deren letzter Abfall zu Gunsten des Peterspfennigs stattgefunden hat. Kokett gegenüber dem Himmel und kokett gegenüber der Erde, ändert sie ein wenig den Wunsch des römischen Tyrannen und wünscht, daß die ganze Menschheit nur ein Herz habe, um sie reizen und verführen zu können. Im Grunde ist dieser Wunsch ebenso grausam, da es sich nur darum handelt, zu verdummen, anstatt zu tödten.

Provinzielles.

— Aus Culm wird der „Danz. Ztg.“ mitgetheilt: Die Notiz der „Brb. Ztg.“, unsere Stadt würde ein Jesuitenkloster erhalten, beruht jedenfalls auf einem Irrthum und war in den betreffenden maßgebenden Kreisen gänzlich neu. Die Angabe, daß die frommen Väter bereits wegen Ankaufs eines hiesigen Grundstücks in Unterhandlung ständen, reducirt sich auf den kürzlich geschehenen Kauf des Thomaszewski'schen Grundstückes in der Bischofstraße, seitens der Anstalt der Barmherzigen Schwestern vom Orden des heil. Vincenz von Paula. Das Institut derselben, welches neben der Krankenpflege auch durch die sog. Schulschwestern den Unterricht der Mädchenschulen (Elementarklassen) betreibt, hat sein Pensionat-Seminar für katholische junge Mädchen erweitert, an welchem außer den Schulschwestern auch weltliche Lehrerinnen unterrichten. Bei dem beschränkten Raum der Anstalt wurde in Folge dieser Erweiterung das oben beregte dicht angrenzende Grundstück hinzugekauft. Die bei der Krankenpflege beschäftigten vier „Lazaristen-Patres“ gehören ebenfalls dem Vincentius-Orden an. — Der Flecken-Typhus, welcher in den beiden letzten Wochen hier manches Opfer forderte, (wir zählten an mehreren Tagen 6—8 Begräbnisse), hat entschieden nachgelassen und sind seit 8 Tagen keine neue Erkrankungen vorgekommen.

Aus Westpreußen. Da die Freunde des Grafen Eulenburg jüngst wieder das Landrathswesen als Muster von Selbstverwaltung gerühmt haben, so wird es unterdessen Sache der liberalen Presse bleiben, diese Selbstverwaltung durch Thatsachen zu erläutern. Die „Elberf. Z.“ liefert dazu einen bis jetzt noch nicht veröffentlichten Beitrag. Vor einigen Monaten gab man in Königsberg dem damals aus seinem Amte scheidenden Oberpräsidenten Eichmann ein Essen. Ein westpreußischer Landrath reiste zur Theilnahme an diesem Essen nach Königsberg und stellte dafür der Kreiskasse 74 Thaler an Reisekosten in Rechnung. Nach welchem Tarif er seine Liquidation in diesem Falle aufgestellt hat, ist uns unbekannt. Dagegen liegt uns Abschrift einer Liquidation vor, die derselbe Landrath über eine im Februar vorigen Jahres von Konitz nach Berlin gemachte Reise aufgestellt, festgestellt und bei der Kreiskasse eingezogen hat. Von Konitz bis zur nächsten Eisenbahnstation Nackel 9¾ und von dort bis Berlin 40⁶⁄₁₀ Meilen; bis Nakel kostet die Post 1 Thlr. 28 Sgr. 9 Pf. und von Nakel bis Berlin die zweite Klasse des Kurierzuges 6 Thlr. 24 Sgr. Man kann die Fahrt also sehr gut für 10 Thlr., und wenn man die 6 Meilen kürzere, aber etwas langweiligere Richtung von Konitz nach Schneidemühl mit der Post nimmt, auch noch

---

Wasserfläche des Canals hin, die stellenweise mit Wasserpflanzen bedeckt und von Schaaren von Sumpfvögeln belebt ist, den einzigen Wesen, welche in diese Einsamkeit Leben bringen.

Vergebens sucht das Auge am Ende dieser Brücken oder oberhalb dieser Mauern etwas, das einem Palaste oder auch nur einem Wohnhause gliche.

Wahrscheinlich hat der Herr dieser Residenz im Interesse seiner Sicherheit — und die japanischen Legenden rechtfertigen diese Vorsicht im vollsten Maße — den Mittelpunkt seines Parks ausgesucht, um seinen Palast hinzubauen, und doch war dies nur eine illusorische Vorsichtsmaßregel, denn sie hat weder den Taikun, in dessen Namen die Verträge mit den Fremden abgeschlossen wurden, noch seinen Sohn, einen armen Idioten, dessen Leben einige Jahre hindurch zwischen den Drohungen zweier gegnerischen Parteien schwebte, vor Vergiftung bewahrt.

Für uns Fremde aber ist diese Ringmauer des Palastes ein Heiligthum, jenseits ihrer Thore, wie auch jener der Paläste der anderen Daimijos, giebt es für uns nur das geheimnißvolle Unbekannte.

Gegenüber dieser Brücke, die dem Verkehr der Palastbewohner überlassen ist, liegen einige lange Gebäude, deres roth angestrichenes Thor von einem prachtvollen und sehr kunstvoll gepflegten Camellienbaum beschattet ist.

Dies sind die Wohnungen der Fürsten von Ikammon.

Auf dem Platze vor dem Thore wurde das blutige Drama des 24. März 1860 abgespielt.

Der Fürst von Ikammon war während der Minderjährigkeit des jungen Taikun Regent des Reiches und war eben im Begriffe, sich in einem Palankin, von Leibwachen umgeben, aus seinem Palaste über die Brücke in die Residenz des Taikun hinübertragen zu lassen.

Die Straße war ganz öde, kaum bemerkte man einige Diener, welche in ihre Mäntel von Oelpapier eingehüllt waren und sich gegen den Schnee, der in großen Flocken vom grauen Wolkenhimmel fiel, zu schützen suchten.

Nicht ein einziger Bewaffneter war sichtbar, dessen Anblick das Mißtrauen der Escorte des Fürsten hätte erwecken können, der bis auf eine Entfernung von 200 Schritten bewacht war.

Plötzlich, auf ein unsichtbares Signal, werfen die Verschworenen ihre Regenmäntel zurück und stürzen sich von den Thüren, unter denen sie Schutz gesucht zu haben schienen, mit blanken Säbeln auf die Escorte, bahnen sich mitten durch dieselbe einen Weg bis zum Palankin; bevor die Wachen des Fürsten Zeit hatten, sich zu fassen und Widerstad zu leisten, war die Säufte zertrümmert und das bluttriefende Haupt des Fürsten wurde von den Mördern davongetragen, um als Trophäe im ganzen Reich herumgezeigt zu werden.

Wir waren noch unter dem Eindruck dieser dramatischen Erzählung und befanden uns schon am äußersten Punkt des officiellen Stadtviertels.

Links von uns bemerkten wir einen großen mit Ziegelsteinen besäeten Platz, eine wahre Ruinenstätte.

Hier stand noch vor wenigen Monaten ein Palast, der dem Fürsten von Nagato gehörte.

Er hatte den Kampf gegen die Europäer gewagt, das Waffenglück war ihm aber ungünstig gewesen und der Taikun, um seine moralische Mitschuld an dem gegen uns gerichteten Angriff abzulehnen, beeilte sich, seinen besiegten und daher doppelt schuldigen Genossen zu verläugnen und bot uns als Unterpfand seiner Treue die Zerstörung der Paläste jenes Fürsten.

Ein halbstündiger Ritt brachte uns aus der officiellen Stadt wieder in das Quartier der Legationen.

Wir kamen an den hundertstufigen Stiegen vorüber, die zum Tongojama hinaufführen, auf dessen Gipfel zahlreiche Tische stehen, an denen Hunderte von Gästen Thee schlürfen und sich am Anblick der Bucht von Jedo ergötzen.

Etwas weiter biegen wir um einen grünen dichtbelaubten Berg herum, der von dem Glockenthurm einer Pagode beherrscht und hin und wieder zwischen den Laubkronen der Bäume sichtbar wird.

Dies ist die Grabstätte der Taikuns.

Nach ihrer Ausdehnung zu urtheilen, kann Japan noch viele Jahrhunderte älter werden, ehe die Souveraine von Jedo und ihre Familien in die Lage kommen, sich um einen andern Friedhof für ihre irdischen Ueberreste zu bekümmern.

Am Fuße dieses hohen Grabhügels fließt ein Flußarm hin, das letzte Hinderniß, welches wir zu überschreiten haben, ehe wir in unsere volkreiche Vorstadt zurückkehren.

Am Ufer dieses Baches wurde in der Nacht des 19. Januar 1860 der Secretair der amerikanischen Legation, Herr Ensken meuchlings ermordet.

In Jedo herrscht ein gänzlicher Mangel an solchen Monumenten die man sonst überall findet, als da sind Sinnbilder irgend einer hervorragenden Tugend oder Denkmäler irgend einer großen That; da giebt es weder Statuen, noch Götzenbilder, noch Triumphbogen.

China besitzt, ungeachtet seiner Bürgerkriege und der Verheerungen jeder Art, denen es ausgesetzt war, noch immer schöne Reliquien seiner Vergangenheit.

Indien ist mit solchen Denkmälern übersäet.

Japan allein besitzt deren keine — hat aber auch nicht gealtert.

Während anderswo solche Wunderwerke der Architectur nur dazu dienen, den Contrast einer großen Vergangenheit mit einer armseligen Gegenwart schärfer hervortreten zu lassen, deutet hier nichts an, daß eine Vergangenheit da war, daß die Zeit in ihrem unaufhaltsamen Laufe Ideen geändert oder Ruinen gesäet habe.

In Japan scheint alles von gestern zu sein — oder daß es dem Lande in seiner Absonderung von der übrigen Welt gelungen ist, sich auf der ebenen und ruhigen Bahn des praktischen Lebens zu erhalten, ohne im geringsten davon abzuweichen.

Alles ist hier einfach — von der Wohnung angefangen bis zur Bekleidung.

Die Einbildungskraft ist nicht zu einer rastlosen Thätigkeit angespannt, um eine neue Unterhaltung zu erfinden — die morgen schon abgenutzt sein wird und einer andern ephemeren Zerstreuung den Platz einräumen wird.

Die Japaner begnügen sich noch immer mit ihren ursprünglichen Theehäusern, mit dem bescheidenen hölzernen Tisch unter einer Baumgruppe.

Dort versammelt sich noch immer die Familie, um sich zu erholen, Schatten und schöne Aussicht zu genießen.

Seit Jahrhunderten gehen diese Dinge vor sich, ohne die geringste Modification zu erfahren.

Der Luxus hat diesen ländlichen Geschmack nicht angefressen.

Ueberall, wo die Natur einen grünen Hügel hingepflanzt, irgend ein großartiges Panorama aufgerollt, einen reizenden Durchblick eröffnet, eine weite Ansicht des Meereshorizonts entfaltet, den Spiegel eines ruhigen Sees oder die Perspective eines laubbeschatteten Flusses angebracht hat, erhebt sich irgend ein Obdach, wohin sich die Familie flüchtet, um sich den bescheidenen Vergnügungen der Festtage hinzugeben.

Als Hauptstadt, als großer industrieller Centralpunkt bietet Jedo nichts Hervorragendes, nichts was in die Augen springt und die Aufmerksamkeit fesselt, — es ist nur eine Anhäufung von Menschen auf einem sehr ausgedehnten Terrain, ein Handels- und Consumtionsplatz, ein sehr interessanter Punkt für Denjenigen, der das sociale Leben der Einheimischen studiren will.

Statt hier Monumente oder Fabriken zu suchen, welche in unseren Ländern das Gepräge einer großen Stadt bilden, muß man sich begnügen, die Reize der Landschaft und die Schönheiten der Ansichtspunkte zu bewundern.

Unsere industriellen Fortschritte sind noch nicht in Japan eingedrungen, — aber die Municipal-Einrichtungen des Landes, deren Prinzipien sich dem Auge des Beobachters entziehen, bezeugen in ihren Ergebnissen einen sehr vorgeschrittenen socialen Zustand.

Was Ordnung, Polizei und Reinlichkeit anbetrifft, kann Japan mit allen Ländern Europas rivalisiren.

Nirgends sieht man Bettler oder eine Schautragung jener Gebrechen und Wunden, wie sie mitten im 19. Jahrhundert selbst in unseren Hauptstädten Elende vorzeigen, die, um das öffentliche Mitleid zu erregen, sich noch ekelhafter zu machen suchen als sie wirklich sind.

Welchen auffallenden Contrast bieten in dieser Hin-

einen Thaler billiger machen. Ein Beamter von der Rangklasse des Landraths kann an Reisekosten liquidiren für die Strecke von Konitz bis Nakel für die Meile einen Thaler und von Nakel bis Berlin 10 Sgr. per Meile. Für Zu- und Abgang 20 Sgr. und für einen Tag Diäten vier Thaler, im ganzen 27 Thlr. 28 Sgr. 6 Pf. Statt dessen hat der Landrath seinem Kreise folgende Rechnung gemacht; Die Entfernung von Konitz nach Berlin beträgt (Gott weiß, nach welcher alten Postkarte) 55½ Meile, für die Meile einen Thaler Reisekosten = 55½ Thaler; auf je zehn Meilen kommt ein Reisetag, also bis Berlin 5½ Reisetage zu vier Thaler = 22 Thaler; also für die Hinreise 77½ Thaler, für die Rückreise eben so viel, für vier Geschäftstage in Berlin 16 Thaler, zusammen 171 Thaler. Als Zweck dieser Reise ist angegeben, den Nothstand des Kreises dem Minister vorzustellen und eine Beschleunigung des Eisenbahnbaues zu erwirken. Einen Auftrag hatte er, der Landrath von der Kreisvertretung so wenig, wie zu der Festmahlsreise nach Königsberg. Die Kreisstände wissen aber, daß er diese Reisen gemacht und was er dafür dem Kreise gerechnet hat, und schweigen. Die Kreisstände bestehen übrigens aus zwei Bürgermeistern, zwei Dorfschulzen und 62 Rittergutsbesitzern. Fragt man den Einzelnen, warum er schweige, so sagt er, er wolle sich keinen Unannehmlichkeiten aussetzen und verweist auf schlimme Erfahrungen, welche die Kreisstände mit Beschwerden über Chausseebaurechnungen gehabt hätten. Das nennt man nun Selbstverwaltung.

— In Danzig beabsichtigt man eine Baugesellschaft zur Errichtung gesunder Wohnungen für unbemittelte Leute zu gründen. Schon im Jahre 1865 ging man mit diesem Plane um, aber die Kriegsereignisse traten dazwischen. Nun hat der Kaufmann Herr John Gibsone die Sache wieder in Anregung gebracht. Er hielt in voriger Woche vor einer Anzahl Bürger einen Vortrag, worin er die Erbärmlichkeit und gesundheitsschädliche Beschaffenheit der hiesigen Arbeiterwohnungen schilderte, und den Vorschlag machte, eine Actiengesellschaft zu gründen, welche schlechte Häuser aufkaufen und zu gesunden umbauen soll. Augenblicklich liegt die weitere Prüfung dieses Vorschlages in der Hand eines Comtés, das hoffentlich ohne Zögern dafür sorgen wird, daß der gute Gedanke in bester Weise in's Leben trete.

Königsberg. Vor einigen Tagen ist eine Dame von ihrer Eifersucht hoffentlich gründlich kurirt. Als ihr Gemahl nämlich noch um 9 Uhr Abends ausgehen mußte um Jemand eine wichtige Nachricht mitzutheilen, eilte sie, nachdem sie sich schnell angekleidet, ihm nach. Auf der Straße holte sie auch bald einen Herrn mit Paletot und Pelzmütze ein, der seine Schritte nach einer verdächtigen Straße lenkte und vor einem Hause stehen blieb. Dies schien ihr der richtige Moment, ihn zu entlarven und ihrer Wuth Abkühlung zu verschaffen: sie springt auf ihn zu, reißt ihm die Mütze vom Kopfe und fängt ihn an mit einer Fluth von Giftworten zu überschütten, doch wer vermag ihren Schreck zu schildern, als sie sich nach dieser Scene einem völlig fremden Herrn gegenübersieht und dieser sie mit kräftigen Fäusten packt und nach der Polizei ruft. Nur die inständigsten Bitten konnten sie vor noch größerer Schmach retten und so eilte sie schleunigst nach Hause, wo sie zu ihrem fast noch größerem Schreck den Gemahl bereits erblickte und wegen ihrer völlig derangirten Toilette nun noch ein Verhör zu bestehen hatte.

Lokales.

— **Copernikus-Verein.** In der Sitzung am 11. d. wurden zuerst Geldsachen erledigt. Für den Ausbau des Domes zu Ulm, des schönsten protestantischen Gotteshauses, will sich der Verein durch Entnahme von Lotterieloosen betheiligen, falls, was zu ermitteln ist, die Collecte derselben in Preußen erlaubt ist. Es wurden verschiedene Gegenstände vorgelegt, welche dem Museum geschenkt worden sind, u. a. das Horn eines Nashorns, chinesische Münzen, eine Tabacksdose Klopstocks, einige Reliquien des Damburger Brandes von 1842, und des 1849 in die Luft gesprengten dänischen Linienschiffes Christian VIII, alles Zuwendungen des Herrn Polizeicommissarius a. D. Roszechowski, ferner ein Schreibzeugauffsatz mit einer Maske Napoleons I., von Herrn M. Hirsch. Ein neues Mitglied wurde aufgenommen. In der vertraulichen Sitzung machte Stadtrath Joseph Mittheilung über die höchst lächerliche Geschichte einer in höchst ernster Zeit (1807) in Memel eingesetzten Behörde. Herr Dr. L. Prowe theilte einige besonders bezeichnende Stellen aus den Berichten des Thorner Residenten Geret mit, der zur Zeit der ersten Theilung Polens die Interessen Thorns in Warschau wahrzunehmen hatte und erläuterte die Wichtigkeit dieser Berichte als einer Hauptquelle für die damalige Geschichte Polens.

— **Turnverein.** In Veranlassung des aus der Neuen Montagszeitung in die Mittwochsnummer unsres Blattes übergegangene Aeußerung in Betreff der Miethe des neuen Turnlokals empfangen wir von competenter Seite folgende Zuschrift: Es ist dem hiesigen Turnverein keineswegs so außerordentlich sauer geworden des Anerbieten des Magistrats anzunehmen. So viel wir wissen, ist in seiner Versammlung die Meinung ausgesprochen und im Wesentlichen von den Anwesenden getheilt worden, daß man lieber für theures Geld in einem ordentlichen Lokale, als umsonst in einem ganz unzureichenden turnen woll; daß man den städtischen Behörden dankbar sein müsse für die langjährige unentgeltliche Hergabe der Turngeräthe, und daß man es endlich den Vertretern der Stadt nicht verdenken könne, wenn sie die Hand auf dem Säckel haben. Auch ist der Turnverein vorläufig im Stande die Kosten zu tragen; sollte er sie später unerschwinglich finden, so stehn ihm der Weg der Petition noch jederzeit offen, und in solchem Falle würde er gewiß keine Fehlbitte thun.

— **Kommunales.** Im Verpachtungs-Termin am Mittwoch den 13. d. ist für die Gewerbehalle, welche Herr Mühlenbesitzer Kohnert noch inne hat, vom 1. April c. ab auf drei Jahre vom Bäckermeister Herrn Senkpeil 225 Thlr. (mehr 75 Thlr. als bisher) jährlicher Pacht geboten worden.

— **Kommerzielles.** Die Verordnung über die Errichtung von Handelskammern vom 11. Februar 1848, welche die generelle gesetzliche Grundlage dieser Einrichtung in den älteren Landestheilen bildet, hat während einer Reihe von Jahren ihrem Zwecke genügt. Gegenwärtig ist das, theils in Folge der inzwischen in den Verkehrsverhältnissen eingetretenen großen Veränderungen, theils in Folge der Einverleibung der neuen Landestheile, in mancher Beziehung jedoch nicht mehr der Fall. Für die alten Provinzen sind daher die nothwendigen Aenderungen herbeizuführen, und es ist dabei auf die neuen Landestheile diejenige Rücksicht zu nehmen, welche erforderlich ist, um den vorhandenen Bedürfnissen gleichmäßig zu genügen und dabei doch eine gleiche und einheitliche Gesetzgebung für die ganze Monarchie herzustellen. Speciell stellen sich die Verhältnisse in den neuen Landestheilen wie nachstehend. In dem vormaligen Königreich Hannover war die Regierung durch das Gesetz, betreffend die Einführung des Allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches vom 5. October 1864, ermächtigt, an Orten, wo sich ein Bedürfniß dafür zeigen würde, Handelskammern im Verordnungswege zu errichten, und wurden in Folge dessen Handelskammern in sämmtlichen 6 Landdrosteien eingerichtet. In dem vormaligen Kurfürstenthum Hessen bestehen dagegen Handelskammern gar nicht. In dem ehemaligen Herzogthum Nassau ist ein Gesetz über die Errichtung von Handelskammern unter'm 3. September 1863 ergangen. In Frankfurt a. M. beruht die Organisation der dort bestehenden Handelskammer auf einer Verordnung vom 20. Mai 1817. In den Herzogthümern Holstein und Schleswig bestehen keine Handelskammern. Die in einigen Städten bis auf die Gegenwart erhaltenen Kaufmannsgilden oder Krämer-Compagnien sind — insbesondere nach außen hin — ohne Bedeutung. Nur Altona macht in dieser Beziehung eine Ausnahme. In den vormals großherzoglich hessischen Gebietstheilen bestehen endlich ebenfalls keine Handelskammern. In denjenigen neuen Landestheilen, welche bis jetzt noch keine Handelskammern haben, soll dieses Institut nun jetzt eingeführt werden. Die intendirten wesentlichsten Abweichungen von der Verordnung vom 11. Februar 1848 finden sich in den Bestimmungen über die Wahlberechtigung, die Wählbarkeit, das Wahlverfahren, das Ausscheiden, die Entfernung und die Suspension der Mitglieder, die Etatsregulirung und die Organisation der bereits bestehenden Handelskammern. Auf die zu Berlin, Stettin, Magdeburg, Tilsit, Königsberg, Danzig, Memel und Elbing bestehenden kaufmännischen Corporationen und auf das Commerz-Collegium zu Altona wird die zu erlassende Aenderung jedoch keine Anwendung finden.

— **Zur Reform der Konkurs-Ordnung.** Am 11. d. Abends beriethen die Commissionen für Handel und Justiz über den Gesetzentwurf, betr. die Abänderung der Concursordnung. Als Vertreter des Justizministers war der Kammergerichtsrath Johow, als Commissar des Handelsministers der Geh. Reg.-Rath Jebens erschienen. Der Ref. der Justizkommission, Abg. Lesse, sprach sich bei der Generaldiscussion hauptsächlich über die Opportunität der Vorlage aus. Mit Rücksicht auf die nach Feststellung der neuen Prozeßordnung in Angriff zu nehmende Concursordnung für den Norddeutschen Bund scheine das Vorgehen auf dem Wege der Landesgesetzgebung nicht unbedenklich; doch könne man die Vorlage, welche mancherlei praktische, vom Handelsstande seit Jahren gewünschte Verbesserungen enthalte, nicht einfach ablehnen. Zu Gunsten des Entwurfs spreche noch, daß er an den wesentlichsten Grundprinzipien der Concursordnung nichts ändere. Der Ref. der Handelscomm. Dr. Hammacher trat diesen Ausführungen bei. Abg. Lasker erkannte einzelne, in der Vorlage enthaltene practische Verbesserungen an, hob aber hervor, daß bei Weitem wichtigere Reformvorschläge, welche vom Berliner Stadtgericht ausgegangen, unberücksichtigt geblieben seien! — Bei der Specialdebatte beantragt Referent Lesse zwischen Al. 2 und 3 einzuschalten: „Fehlt es an solcher Feststellung, so bestimmt sich der Entschädigungsanspruch nach der Differenz zwischen dem Contractpreise und demjenigen Preise, welchen Sachverständige als den für die vertragsmäßige Erfüllungszeit am Tage der Concurseröffnung sich ergebenden Markt- oder Börsenpreis bestimmen. 2) Ist auch durch die Vernehmung Sachverständiger die Feststellung des Entschädigungsanspruches nicht zu erreichen, so bestimmt sich derselbe u. s. w. wie die Vorlage Alinea 3. — Das Amendement, von dem Regierungs-Commissar bekämpft, fand in der Commission die Unterstützung und wurde schließlich einstimmig angenommen.

— **Literarisches.** Wer etwas Neues bringt, der muß heutzutage die Berechtigung dazu dadurch nachweisen, daß er alles schon Vorhandene übertrifft. Diese Auforderung erfüllt denn unsers Dafürhaltens ein neues illustrirtes Familienblatt von unbegreiflich wohlfeilem Preise und wahrer Volksthümlichkeit, nämlich die Allgemeine Familien-Zeitung, welche seit Neujahr bei Herrmann Schönlein in Stuttgart erscheint und thatsächlich die billigste illustrirte Zeitschrift der Welt ist, da sie bei demselben enormen Umfang und Format, wie Beides die große Leipziger Illustrirte Zeitung besitzt, nur 18 Sgr. pro Quartal oder 6 Sgr. pro Heft kostet. (Zu beziehen in Thorn durch die Buchhandlung von Ernst Lambeck.) Das uns vorliegende erste Heft überrascht nicht allein durch die Großartigkeit der Erscheinung und die gediegene Ausstattung, sondern auch durch die Fülle und Manchfaltigkeit des Gebotenen. Vortreffliche spannende, sittlichreine Unterhaltung in Novellen, Erzählungen, Romanen u. s. w., verbindet sich mit einer wöchentlichen Rundschau über das gesammte geistige Leben der Gegenwart und einer Reihe echt volksthümlicher, gehaltvoller, fortbildender Aufsätze aus Natur- und Meschenleben, Technologie, Hauswirthschaft und allen Kreisen gemeinnützigen Wissens zu einer anregenden und belehrenden Familienlektüre, welche im Lauf eines Jahres um den Preis eines Leihbibliothek-Abonnements dem Käufer eine wahre Hausbibliothek von bleibendem Gehalte bietet, die im Rahmen einer einzigen Wochenschrift den Gesammtgehalt eines halben Dutzend anderer Journale liefert, und damit mehr als genügend gesunden Lesestoff für die gesammte Familie enthält. Neben den schönsten Holzschnitten zur Illustration der Gegenwart und Namen vom besten Klang in der deutschen Literatur finden wir eine Reihe jüngerer, begabter Kräfte hier thätig. Alles sittlich, konfessionell oder politisch Anstößige ist vermieden, ohne dem Standpunkte einer anständigen Unabhängigkeit etwas zu vergeben. Auswahl und Tendenz entsprechen durchaus allen Anforderungen des deutschen Gemüths und der Familie. Wir wüßten dem gebildeten Leserkreise jedes Standes kein geeigneteres Journal zu empfehlen, als diese Allgemeine Familien-Zeitung, die am besten für sich selber spricht.

— **Bettelei.** Die Polizeibehörde ist, wie wir neulich notifizirten, energisch eingeschritten gegen „die Bauernfängerei mit dem Kümmelblättchen", welches Spiel — mirabile dictu! — das Apellations-Gericht zu Köslin im Widerspruch mit allen übrigen Apellations-Gerichten als nicht strafbares Hazardspiel erachtete und als solches in Folge dessen vom Obertribunal erklärt wurde, — möchte dieselbe Behörde ebenso energisch gegen die Angehörigen eines anderen sträflichen Industriezweiges einschreiten, der von Zeit zu Zeit, so auch jetzt wieder, in einer für die Bewohner, zumal für die der vom Markt abliegenden Straßen höchst belästigenden Weise betrieben wird. In den Häusern erscheinen nämlich jetzt zahlreicher denn je und tagtäglich Bettler, arbeitsstarke Kerle, die in unverschämtester und frechster Weise um Almosen ansprechen. Es wäre sehr dankenswerth, wenn die Polizeibehörde auch diesen Tagedieben ihre Aufmerksamkeit in erhöhetem Grade, als es sonst nothwendig ist, zuwenden wollte.

— **Theater.** Unseren Theaterfreunden können wir die angenehme Mittheilung machen, daß der ehemalige Theater-Director Herr Mittelhausen mit Herrn Wöfer wegen eines Gastspiels in Unterhandlung getreten und dieser dem Wunsche seines alten Kollegen zu entsprechen gern bereit ist. Herr M. war, wie die hiesigen Theaterfreunde wissen, nicht blos ein tüchtiger Dirigent, sondern auch als Schauspieler ein Meister, zumal im fein-komischen Rollen-Genre. Sein „Livorius", „Kaufmann Bloom", „Schelle", „Vetter" „Viehhändler Sebastian" u. s. w. — waren meisterhafte Leistungen, die sicher im Gedächtniß der hiesigen Theaterbesucher frisch fortleben.

---

sicht die beiden Großstädte des fernen Ostens, Peking und Jedo! In der Hauptstadt Chinas begegnet man bei jedem Schritt und Tritt den Spuren einer uralten Civilisation: Befestigungen, Brücken, Tempeln, dem großen Canal, dem Observatorium; aber alles ist verstümmelt, schlecht erhalten und dem Zufall preisgegeben.

Das heutige Elend überwältigt und zermalmt diese alten Denkmäler.

Die Straßen, in die nie ein Besen drang, sind Cloaken geworden oder mit massenhaftem Staub bedeckt; in der Mitte der Heerstraße hat der Regen einen weiten Graben ausgehöhlt.

Nirgends wird gebaut, nirgends wird ausgebessert.

Fällt ein Haus zusammen, so bleiben die Trümmer desselben so lange liegen, bis sie zu Staub und vom Winde weggefegt werden.

Der Bettlerplatz in Peking ist das scheußlichste Schauspiel der Welt.

Ein weiter Raum vor einem der Thore der Stadt, das zu einem sehr belebten Stadtviertel führt, ist im buchstäblichen Sinn des Wortes mit nackten oder in Lumpen gehüllten Männern und Kindern bedeckt, welche die ekelhaftesten Gebrechen zur Schau stellen.

Der Fremde, der über den Platz geht, beschleunigt seine Schritte, der Chinese beachtet das Schauspiel gar nicht.

Unter den Thüren sieht man bleiche, abgehärmte, vom Fieber und Hunger verzehrte Schatten zusammensinken und sterben, ohne daß ihnen irgend Jemand auch nur einen Blick des Mitleids oder der Theilnahme schenkte.

Um sich einen Begriff von dem Grade des Elends zu machen, das in der Hauptstadt des Reichs der Mitte herschte, genügt es, zu wissen, daß man genöthigt war, die Köpfe der Enthaupteten, die man ehemals zum abschreckenden Beispiele in Käfigen vor den Thoren der Stadt ausstellte, wegzuschaffen und zu verbergen, weil sich so ausgehungerte Elende fanden, daß sie die Köpfe einsalzten und aßen!

Welche Verschiedenheit zwischen diesem Bild und jenem, das wir von der Hauptstadt des Taikun zu entwerfen in der Lage waren!

Ist es nicht zu bedauern, daß Demüthigungen jeder Art uns den Aufenthalt in Jedo sehr unangenehm, ja, sogar unmöglich gemacht haben?

Drohungen und Attentate hätten nicht vermocht, uns aus dieser Hauptstadt zu vertreiben.

Die Entbehrung jeder individuellen Freiheit inmitten einer Escorte von armseligem Ansehen hat uns dahin gebracht, nur mit äußerster Sparsamkeit von einem unbestreitbaren Rechte Gebrauch zu machen.

Man kann sich nicht vorstellen, zu welchen Kunstgriffen die Japaner ihre Zufiucht genommen haben, um dieses Ergebniß zu erzielen.

Nur in seltenen Fällen fanden sie unter uns ihren Meister.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 14. Januar. cr.

Fonds:	matt.
Russ. Banknoten	$82\frac{7}{8}$
Warschau 8 Tage	$82\frac{3}{4}$
Poln. Pfandbriefe 4%	65
Westpreuß. do. 4%	$82\frac{5}{8}$
Posener do. neue 4%	$84\frac{3}{8}$
Amerikaner	$79\frac{7}{8}$
Oesterr. Banknoten	$84\frac{3}{8}$
Italiener	54
Weizen:	
Januar	63
Roggen:	ermattend.
loco	53
Januar	$52\frac{1}{2}$
Januar-Febr.	$51\frac{1}{8}$
Frühjahr	$51\frac{5}{8}$
Rüböl:	
loco	$9\frac{1}{2}$
Frühjahr	$9\frac{17}{24}$
Spiritus:	still.
loco	$15\frac{5}{12}$
Januar	$15\frac{1}{2}$
Frühjahr	$15\frac{5}{6}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 14. Januar. Russische oder polnische Banknoten $82\frac{7}{8}$—$83\frac{1}{8}$ gleich $120\frac{2}{3}$—$120\frac{1}{3}$

Danzig, den 13. Januar. Bahnpreise.
Weizen, weißer 131 — 134 pfd. nach Qualität 89 — $93\frac{1}{3}$ Sgr., hochbunt und feinglasig 131—135 pfd. von $87\frac{1}{2}$ — 91 Sgr., bunt, glasig und hellbunt 130—134 pfd. von 84 — 89 Sgr., Sommer- u. rother Winter- 130 —137 pfd. von 75—$82\frac{1}{2}$ Sgr. pr. 85 Pfd.
Roggen, 128 – 133 pfd. von $62\frac{1}{3}$—$63\frac{1}{2}$ Sgr. p. $81\frac{5}{6}$ Pfd.
Erbsen, von $67\frac{1}{2}$—$68\frac{1}{2}$ Sgr. per 90 Pfd.
Gerste, kleine 104 — 112 Pfd. von 56 — 61 Sgr. große 110 — 118 von 57—62 Sgr. pr. 72 Pfd.
Hafer, $37\frac{1}{2}$— 38 Sgr. p. 50 Pfd.
Spiritus $14\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt.

Stettin, den 13. Januar.
Weizen loco 62—$72\frac{1}{2}$, Januar 69 Br. Frühj. $69\frac{1}{2}$.
Roggen, loco 51—52 Januar $51\frac{1}{2}$ Frühjahr $51\frac{1}{2}$.
Rüböl, loco $9\frac{1}{3}$ Br. Januar $9\frac{1}{3}$ April-Mai $9\frac{7}{12}$.
Spiritus loco $15\frac{1}{3}$, Januar $15\frac{1}{4}$, Frühjahr $15\frac{2}{3}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 14. Januar. Temperatur Wärme — Grad. Luftdruck 28 Zoll 5 Strich. Wasserstand 4 Fuß 9 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Die Fischerei-Nutzung in dem diesseitigen halben Weichselstrome längs dem Ufer des Dorfes Schmolln soll auf 1 Jahr, vom 1. April 1869 bis dahin 1870 in dem am

Mittwoch, d. 27. Januar d. J.
Nachmittags 5 Uhr

in unserm Secretariat anstehenden Lizitations-Termin an den Meistbietenden verpachtet werden.

Thorn, den 8. Januar 1869.

Der Magistrat.

Zahnarzt
F. Beschorner
Hotel 3 Kronen
Zimmer Nro. 7.
Sprechstunde von 9—4 Uhr.

Diakonissen-Krankenhaus.

Auf die vielen an uns gekommenen Anfragen hiermit zur Nachricht, daß die Einrichtung der Anstalt nunmehr vollständig fertig ist und Kranke, doch zunächst nur weiblichen Geschlechts, aufgenommen werden können. Die die Aufnahme wünschen, haben sich bei dem behandelnden Arzt, Herrn Stabsarzt **Dr. Passauer,** (wohnhaft bei Kaufmann **Adolph** 2 Tr. hoch) in dessen Sprechstunden, 11—12 U. Vorm. und 4—5 U. Nachm. zu melden. Alles Nähere wird durch den bereits im Druck befindlichen Bericht zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden.

Thorn, den 13. Januar 1869.

Der Vorstand
des Diakonissen Krankenhauses.

Die Fleischlieferung für die Menageküche der Brückenkopf-Kaserne soll vom 18. d. Mts. ab anderweitig vergeben werden.

Lieferungs-Unternehmer wollen Ihre Offerten entweder schriftlich oder mündlich dem Unterzeichneten im Brückenkopf mittheilen.

Thorn, den 12. Januar 1869.

Frhr. v. Tschammer,
Hauptmann und Präses der Menage-Commission.

Die Buchhandlung
von
E. F. Schwartz

empfiehlt ihr **wohl assortirtes** Lager **von Büchern** aus sämmtlichen Fächern der Literatur.

Nicht Vorräthiges wird in kürzester Zeit geliefert.

Alle in den Zeitungen angekündigten **Bücher, Musikalien- und Kunst-Artikel** sind durch mich zu beziehen und werden Bestellungen schnell und pünktlich ausgeführt.

E. F. Schwartz.

Schlesischen □ Sahnen-Käse
à Stück 3 bis $3\frac{1}{2}$ Sgr., zum Wiederverkauf billiger, empfehlen

Friedrich Schulz. Benno Richter

Türkisches Pflaumenmus
zuckersüß empfiehlt

A. Mazurkiewicz.

Neust. Markt 231 ist ein Parterre-Zimmer mit od. ohne Möbel sogl. zu verm.

Bekanntmachung.

In der Grabiaer Forst sind für das I. Quartal 1869 folgende Holzversteigerungs-Termine anberaumt, welche um 11 Uhr Vormittags beginnen.

Datum.	Ort des Versteigerungs-Termines	Belauf.
Am 18. Jan., 8. Febr., 1. u. 22. März	Podgorz im Lipkaschen Gasthause	Kuchnia.
Am 25. Jan., 15. Febr., 8. März	Murzynko im C. Beyerschen Gasthause	Frydolin.
Am 11 Jan., 1. u. 22. Febr. 15. März	Neu Grabia im Lewinschen Gasthause	Frydolin.

Die betreffenden Förster sind angewiesen, das zum Verkauf kommende Holz auf Verlangen vor dem Termine vorzuzeigen.

Das Holzkaufgeld ist im Termine zu entrichten, die übrigen Bedingungen werden vor Beginn der Licitation bekannt gemacht.

Forsthaus Wudeck, den 28. Dezember 1868.

Die Forst-Verwaltung.

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Die Geschäftsergebnisse dieser Anstalt im Jahre 1867 waren sehr günstiger Art. Durch einen reichen Zugang an neuen Versicherungen (2379 Pers. mit 5,052700 Thlr.), welcher nächst dem Jahre 1865 größer war als in irgend einem anderen Jahre, ist

die Zahl der Versicherten auf	31000 Pers.,
die Versicherungssumme auf	56,400000 Thlr.,
der Bankfonds auf	14,600000 Thlr.,

gestiegen.

Bei einer Jahreseinnahme von 2,600000 Thlr. waren nur 1,140000 Thlr. für 650 gestorbene Versicherte zu vergüten, welcher Betrag wesentlich hinter der rechnungsmäßigen Erwartung zurücksteht und den Versicherten eine abermalige hohe Dividende in Aussicht stellt.

In diesem und den nächsten vier Jahren werden über

zwei und eine halbe Million Thaler

vorhandene reine Ueberschüsse an die Versicherten vertheilt, was für das Jahr 1868 eine Dividende von 36 pCt. und für 1869 eine solche von 39 pCt. ergiebt.

Versicherungen werden vermittelt durch **Herrm. Adolph** in Thorn.

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Zufolge der Mittheilung der Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha wird dieselbe nach vorläufiger Berechnung ihren Theilnehmern für 1868

ca. 65 Prozent

ihrer Prämieneinlagen als Ersparniß zurückgeben.

Die genaue Berechnung des Antheils für jeden Theilnehmer der Bank, sowie der vollständige Rechnungsabschluß derselben für 1868 wird am Ende des Monats Mai d. J. erfolgen.

Zur Annahme von Versicherungen für die Feuerversicherungsbank bin ich jederzeit bereit Thorn, den 13. Januar 1868.

Herrm. Adolph.
Agent der Feuerversicherungsbank f. D.

Pierer's
Universal-Lexikon
der Vergangenheit und Gegenwart oder
neuestes encyklopädisches Wörterbuch der Wissenschaft, Künste, und Gewerbe,

erscheint in **fünfter** theilweise veränderter und vermehrter Stereotyp-Auflage in 19 Bänden à 60 Bogen. Preis à Band 1 Thlr. 20 Sgr.

Tausendmal kommt der Geschäftsmann, der Beamte, der Familienvater, der strebende Jüngling in die Lage, sich genaue Auskunft zu holen über eine Erfindung, über die Lebensumrisse einer hervorragenden Persönlichkeit, über einen geschichtlichen Vorgang oder über ein Product der Natur, der schaffenden Künstlerhand, — immer findet er erschöpfenden Aufschluß in diesem wahrhaften Universal Lexikon, dessen Reichthum an Notizen und Belehrungen aller Art ja bereits sprüchwörtlich geworden ist.

Den ersten Band bin ich gerne bereit zur genaueren Durchsicht mitzutheilen.

Ernst Lambeck.

Strohhüte zum Waschen, Färben und Moderniren werden angenommen bei

Mathilde Merkel geb. **Feldt,**
Neustadt 83, 1 Tr.

Auch können junge Mädchen, welche Putz lernen wollen, sich daselbst melden.

---

100 Thlr. hat der Handschm.-Begr.-Verein leihweise zu vergeben.

Da ich noch nicht die genügende Anzahl Klafterschläger in meinem Walde habe, so nehme ich noch mehrere in Arbeit und können sich zu jeder Zeit bei mir melden.

Louis Angermann.

Ein umsichtiger Geschäftsmann (auch Destillateur) mit Buchführung und Correspondenz vertraut, sucht in dieser Branche bei mäßigem Salair eine Stelle. Gefl. Adr. werd. Nr. 100 i d. Exp d Bl. erb.

---

1 französisches Billard
mit sämmtlichem Zubehör ist zu verkaufen; von wem? sagt die Expedition d. Ztg.

Strohhüte werden zum Waschen und Modernisiren angenommen, bitte dieselben recht bald zu besorgen.

E. Jontow.

Eine im Putzfach geübte Directrice, wünscht als solche eine anderweitige Stellung. Näh. in der Expedition d. Blattes unter Nro. 321.

4000 Thlr hat gegen hypothekarische Sicherheit zu vergeben

C. Pietrykowski,
Culmerstraße No. 319.

Schöne große **Magdeburger Sauergurken** à Stück 5 und 6 Pf. empfehlen

B. Wegner & Co.

---

1 ganz neues Obductions-Besteck und 1 Mikroskop zu verkaufen **M. Schirmer.**

Für Antiken in Messing, Kupfer, auch Blaker, Teller, Kannen, Spinde, Tische mit gewundenen Füßen, zahlt hohe Preise. Zu erfragen bei

L. Borchardt & Co.

Mentzel & Lengercke's
landwirthschaftlichen Kalender
pro 1869.

Zwei Theile zu $22\frac{1}{2}$ Sgr., 1 Thlr. und 1 Thlr. 5 Sgr. empfiehlt die Buchhandlung von

Ernst Lambeck in Thorn.

W księgarni Ernesta Lambeck w Toruniu wyszedł i jest do nabycia po wszystkich księgarniach:
Sjerp-Polaczka
KALENDARZ
Katolicko-Polski
z drzeworytami
na rok zwyczajny
1869.

Drugie, poprawione i pomnożone wydanie.

Cena 5 śgr.

Alle Sorten Kalender das auf Jahr **1869** sind bei mir vorräthig.

Besonders mache ich auf den

Ost- und Westpreußischen
Volks- und Hauskalender

aufmerksam, ersterer zu **10,** letzterer zu **5** Sgr., beide mit weißem Papier zu Notizen durchschossen. Der Preis solcher mit Papier durchschossenen Kalender ist gewöhnlich $12\frac{1}{2}$ Sgr. resp. 6 Sgr.

Ernst Lambeck.

Wohnungen für Winter und Sommer sind vom 1. April zu vermiethen in **Platte's** Garten.

Brückenstraße Nro. 40 sind schöne Federn zu verkaufen.

Die von Herrn Lieutenant **Riedel** inne gehabte Wohnung ist vom 1. Februar anderweitig zu vermiethen.

E Jontow.

Ich suche einen **Lehrling** für mein Geschäft.

J. Schlesinger.

Brombergervorstadt Nro. 7 sind zwei Familienwohnungen vom 1. April ab zu vermiethen. **A. Henins.**

Stadt-Theater in Thorn.

Freitag, den 15 Januar. **„Deborah."** Volks-Schauspiel in 4 Akten von Dr. S. H. Mosenthal.

L. Wölfer.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**